

«Integration ist keine Einbahnstrasse»

Hamit Zeqiri, Immigrant aus dem Kosovo, gilt als Botschafter der Integration. Seit Anfang Februar arbeitet der Sozialarbeiter mit Hochschulabschluss als neuer Geschäftsleiter bei KomIn in Pfäffikon.

Von Susi Albrecht

Pfäffikon. – Der Kosovare Hamit Zeqiri ist ein angenehmer Gesprächspartner, der offen auf die Aussagen des Gegenübers eingeht, sachlich argumentiert und einem dabei direkt und freundlich in die Augen schaut. Wie ist das zu vereinbaren mit den üblichen Klischees aus Vorurteilen, die sich Herr und Frau Schweizer für Ex-Jugoslawen zusammengezimmert haben? Ist Zeqiri die grosse Ausnahme? «Nein», sagt der aus Prishtina stammende Immigrant. «Ich bin einfach integriert. Ich fühle mich in der Schweiz zuhause.» Zeqiri ist überzeugt, dass durch bessere Integration der zugewanderten Bevölkerung ein riesiges Potenzial für die Gesellschaft gewonnen werden könnte. «Wenn sich die Leute als Teil der Gesellschaft fühlen und aktiv mitmachen, ist das für alle gut. Integration ist keine Einbahnstrasse, sondern ein gegenseitiger Prozess, an dem alle beteiligt sind.» Zentrale Bedeutung misst der Sozialarbeiter dabei dem Erwerb der Landessprache zu. «Ohne Sprache ist eine Integration nicht möglich. Es braucht Verständigung zum Aufbau und zur Pflege von Kontakten.» Wie eine gelungene Integration aussehen kann, zeigt sich am Beispiel des neuen



«Für die Integration spielt das Erlernen der Landessprache eine zentrale Rolle», ist Hamit Zeqiri, neuer Geschäftsleiter des KomIn Pfäffikon, überzeugt.

Bild Susi Albrecht

Geschäftsleiters des KomIn (Kompetenzzentrum für Integration).

Die Stimmung war brutal

Drehen wir das Zeitrad zurück, und zwar bis in das Jahr 1995. Zu diesem Zeitpunkt war Zeqiri ein 24-jähriger Wirtschaftsstudent in Prishtina, der sich aktiv an einer demokratisch orientierten Jugendorganisation beteiligte. Alle Mitglieder der Organisation waren überzeugt, dass politische Konflikte friedlich lösbar seien, und suchten den Dialog mit Europa, Amerika und mit serbischen Organisationen. Dem damaligen Regime waren sie schon bald ein Dorn im Auge. Es kam zu Befragungen und Verfolgungen. Viele Kollegen Zeqiris wurden inhaftiert. Das Schreckgespenst des Kriegs breitete langsam seine Flügel über das Land aus. Die Spannung war zum Zerreißen, die Stimmung brutal. Zeqiri wusste eines ganz genau: «Davon will ich kein Teil sein.» Aus

diesem Grund brach er seine Zelte im Kosovo ab und floh über Montenegro, Albanien und Italien in die Schweiz zu seinem in Altstätten wohnhaften Bruder.

Verständigung ist zentral

Neugierig und offen für Begegnungen suchte Zeqiri von Anfang an Kontakt zu Einheimischen. Der Kosovare merkte sofort, dass er ohne Deutsch nicht weit kommen würde, weshalb er schnell und intensiv die Landessprache erlernte. «Mein Bruder half mir. Er unterstützte mich auf meinem Integrationsweg», erzählt Zeqiri. Nach 17 Monaten und etlichen Befragungen auf den verschiedenen Ämtern wurde er offiziell als Flüchtling anerkannt. «Ich habe mich riesig über die Anerkennung meiner Glaubwürdigkeit gefreut», erinnert sich Zeqiri. Danach habe sich sein Leben rapide verändert. «Ich wusste, dass ich bleiben darf, und durfte an Integrations-

programmen teilnehmen.» Er bekam einen Job als interkultureller Mitarbeiter und Vermittler bei Caritas und begann ein Teilzeitstudium in Sozialer Arbeit an der Hochschule in Luzern. Es sei eine schöne Zeit gewesen, von seinen Mitstudierenden und an der Arbeitsstelle sei er voll akzeptiert worden, sagt Zeqiri.

Vorurteile

In seinem Alltag wurde Zeqiri aber auch mit schwierigen Situationen konfrontiert. «Leuten aus Ex-Jugoslawien vermieten wir keine Wohnung», wies man ihn bei der Suche nach einer Bleibe ab. «Solche Erfahrungen sind schmerzhaft. Ich wünsche mir, dass die Gesellschaft Immigranten, insbesondere jugendliche, differenzierter wahrnimmt und ihnen Chancengleichheit einräumt», erläutert Zeqiri. Für dieses Ziel setzt er sich seit Jahren ein. Nach Abschluss seines Studiums widmete

er sich hauptsächlich dem Thema «Integration von Jugendlichen». In Zug, an der Fachstelle «punkto Jugend und Kind», machte der engagierte Sozialarbeiter die Öffentlichkeit immer wieder auf die Problematik der zweiten Generation von Jugendlichen mit Migrationshintergrund aufmerksam.

Neue Herausforderung

Seit Februar leitet Zeqiri die Geschäftsstelle des KomIn in Pfäffikon. Seine Hauptaufgaben sind die Projektberatungen, die Öffentlichkeitsarbeit, die Vernetzung und die Geschäftsleitung. Zeqiri gilt als Botschafter der Integration. «Ich habe Integration aufgrund meiner Biografie von zwei Seiten her kennengelernt. Mir fällt immer wieder auf, wie wichtig Aufklärung gegenüber den Immigranten und den Einheimischen ist.» Die neue Herausforderung beim KomIn packt er motiviert an. «Es macht mir grossen Spass. Ich bin davon überzeugt, dass wir etwas im Positiven bewegen können», so der Sozialarbeiter.

Zum sozialen Frieden beitragen

Die Aufgabe des KomIn, des Kompetenzzentrums für Integration, ist das Fördern des Verständnisses zwischen der einheimischen und der zugewanderten Bevölkerung. Damit leistet das Kompetenzzentrum Konfliktprävention und setzt die Vernetzung und Koordination von Integrationsfragen auf kommunaler, kantonaler und nationaler Ebene um. KomIn ermöglicht Begegnungen zwischen Menschen und vermittelt besseren Zugang zu Informationen und Strukturen. Die Eigenheiten verschiedener Völkergruppen und die Menschenwürde werden dabei respektiert. KomIn leistet Beratung und Begleitung in wirtschaftlicher und persönlicher Sozialhilfe und lanciert verschiedene Integrationsprojekte. Die Dienste des KomIn stehen Einzelnen, Familien, Gruppen, öffentlichen und privaten Institutionen sowie Arbeitgebern zur Verfügung. (SA)

Steckbrief

Name: Hamit Zeqiri
Geburtsdatum: 22. Mai 1971
Zivilstand: verheiratet, eine Tochter
Wohnort: Horw
Beruf: Geschäftsleiter KomIn
Hobbys: Snowboard, Lesen; «Politik interessiert mich».
Stärken: kommunikativ, geduldiger Zuhörer
Schwächen: zu stark bei der Sache; «es geht mir teilweise zu nah».

«Delfine denken weniger streng über sich als Menschen»

Bedingungslose Liebe und viel Vertrauen in das Gute lassen Delfine zu Freunden der Menschen werden. Im Filmvortrag von Linda G. Rehsteiner im Tertianum Huob in Pfäffikon konnten sich die Zuschauer von der Sanftheit dieser Tiere überzeugen und in eine Welt voller Harmonie eintauchen.

Von Denise Heusser

Pfäffikon. – Die Unterwasserwelt mit ihren zahlreichen Bewohnern fasziniert auch heute noch wie seit jeher. Besonders die geheimnisvolle Welt der Delfine weckt immer wieder die Neugierde und Sehnsucht der Menschen und lässt sie Parallelen zum täglichen Leben ziehen. Dies dokumentierte die Therapeutin und Trager-Praktikerin, Linda Grace Rehsteiner aus Bubikon, in ihrem Filmvortrag am Dienstag auf eindruckliche Art und Weise.

Rehsteiner forderte zu Beginn der Veranstaltung die Zuschauerinnen und Zuschauer auf, sich für den Moment von allen Sorgen und Ängsten zu lösen und sich vertrauensvoll den Tieren und dem Element Wasser



Linda G. Rehsteiner wusste am Dienstag viel Interessantes über Delfine und ihr Verhalten zu berichten.

Bild Denise Heusser

hinzugeben. «Delfine denken weniger streng über sich als die Menschen. Man fühlt sich von ihnen angenommen und einfach nur willkommen.» Eins sein mit Wasser und Tier und sich vom Wellengang treiben zu lassen, sei etwas vom Schönsten beim Schwimmen mit Delfinen. Selbst hat sich Rehsteiner schon viele Male mit diesen Tieren im Wasser getummelt und immer wieder Botschaften in Form von Berührungen und Aufmerksamkeiten von ihnen erhalten. «Delfine spüren die Befindlichkeit ihrer Artgenossen, aber auch die der Menschen, und nehmen diese über feine Sensoren wahr. Aus diesem Grund werden sie auch für therapeutische Zwecke herangezogen, und zusammen mit dem Element Wasser vermitteln sie auf spielerische Art die Leichtigkeit des Seins.» Dieser sozialen Einstellung wegen würden die Delfine auch so viel Harmonie verströmen. Gut ersichtlich waren diese Gefühlsregungen bei den im Film gezeigten Delfingeburten. Während die Delfinmutter sich bemühte, ihr Junges so rasch wie möglich zu gebären, schwamm eine Delfinhebamme stets neben ihr her. Sobald das Junge geboren war, bemühte sich die Hebamme, zusammen mit der Mutter das Delfinbaby nach oben an die Wasseroberfläche zum Luftholen zu bringen,

während die restlichen Delfine freudig nebenherschwammen. «In der Natur bilden die Delfinweibchen während einer Geburt einen Ring um die werdende Mutter und die Hebamme. Die Delfinmännchen formieren sich in einem zweiten Ring, um Haie oder andere potenzielle Gefährer von der Gebärenden fern zu halten», erklärte Rehsteiner.

Delfine vom Menschen verehrt

Doch nicht nur das soziale Gefüge und der harmonische Tanz der Delfine über Wellen und Gischt bezaubere, so Rehsteiner, auch die kraftvolle Sprungtechnik und die Weisheit beeindruckte. «Delfine wiegen zwischen 250 bis 350 Kilogramm und können bis zu ihrer achtfachen Körpergrösse hochspringen.» Schon zur griechischen Zeit wurden diese Tiere verehrt, und die Fischer liessen sich von Delfinen zu den Thunfischschwärmen führen. «Eine Legende besagt: Wer einen Delfin tötet, muss selber sein Leben lassen», erläuterte Rehsteiner und wies damit auf die besondere Stellung des Delfins im menschlichen Denken hin. «Mit ihren sanften Augen, dem lächelnden Schnabel und ihrem spielerischen Getue erobern Delfine immer wieder die Herzen der Menschen und wecken Vertrauen und zärtliche Gefühle.»